

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 30

Artikel: Die Neutralität, Wehranstanlen und Befestigungen der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel.

XVI. Jahrgang. 1870.

Nr. 30.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an
Verantwortliche Reaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz. — Der deutsch-französische Krieg. — Aufruf zur Teilnahme am Hülfswerk für schweizerische Wehrmänner. Genf: Das internationale Komite für Unterstüzung verwundeter Militärs. — Eidgenossenschaft: Proklamation des Oberbefehlshabers an die eldg. Armee. — Verschiedenes: Hoher Mut.

Die Neutralität, Wehranstalten und Befestigungen der Schweiz.*)

In den Wiener Verträgen wurde die Neutralität der Schweiz anerkannt. Diese Verträge, welche die Napoleoniden auf ewig aus Frankreich verbannten, die Unabhängigkeit der Republik Krakau anerkannten, die Autonomie Polens garantirten, Destrich den Besitz der Lombardie und des Venetianischen, dem Papst den des Kirchenstaates, dem Haus Bourbon den Thron von Neapel sicherten u. s. w., existiren faktisch nicht mehr.

Ein jeder Vertrag, den Staaten abschließen, wird nur so lange gehalten, als das gemeinsame Interesse ihn wünschenswerth machen oder die Aufhebungen desselben mit größern Lasten und Gefahren als dessen Fortbestand verbunden wäre. — Wird ein Vertrag einem Staat zur Last, so sucht er sich dessen zu entledigen. Um aber den Schein des Rechtes zu wahren, nimmt er zur List seine Zuflucht. Es finden sich immer Vorwände, um sich einer unangenehm gewordenen Verpflichtung zu entledigen. — Nur Verträge, welche das Schwert stützt, haben einen wirklichen Werth und dauernden Bestand, denn nur mit Gewalt kann ein Staat sich den Bedingungen derselben entziehen.

Nach dieser Voraussetzung sagen wir: die Neutralität der Schweiz wird so lange geachtet werden, als es im Interesse der Nachbarstaaten ist, dieselbe zu erhalten und so lange sie die Kraft hat, dieselbe nöthigen Falles durch die Gewalt der Waffen zu behaupten. — Dieses bedingt zwei Sachen: Eine den Verhältnissen der Schweiz entsprechende Politik und die Entwicklung einer genügenden Kriegsmacht. — Die erstere betreffend, sagte Oberst Hans Wieland in einer Broschüre über die Schweizer-Neutralität: „Welche Tendenz hat die schweizerische Politik?

Antwort: Friede, Entwicklung des inneren Lebens, des Handels, der Industrie, des Ackerbau's, die Fortbildung jeder geistigen Kraft, die Bewahrung urälter Rechte und der nationalen Freiheit und Selbstständigkeit. Sie ehrt und achtet jedes fremde Recht und jede fremde Institution; sie verlangt für sich nur Gleichberechtigung und Frieden.“ — Schwer dürfte es seyn, den Staatszweck der Schweiz kürzer und präziser anzugeben. Doch wenn wir auch gesonnen sind, fremde Rechte zu achten und Niemand zu beunruhigen, so ist noch nicht die Folge, daß Andere unsere Rechte nicht verlezen und unsere Ruhe nicht stören werden.

Die Schweiz ist vermöge ihrer topographischen Lage von großer strategischer und politischer Wichtigkeit; sie ist durch ihre Institutionen die Trägerin eines großen Prinzips.

Von drei Großmächten begrenzt, welche zum Theil eine offensive Politik verfolgen, muß die Schweiz in jedem Krieg zwischen ihren Nachbarstaaten in den Bereich der politisch und militärischen Kombinationen gezogen werden.

Die Schweiz, diese Gebirgsfeste, von welcher strategische Liniens ausgehen, welche südlich bis an den Mincio, nördlich bis an die Ill und das Donauthal, westlich bis in das Herz Frankreichs führen, ist ein zu wichtiger Punkt, um von den Staatsmännern und Feldherren nicht berücksichtigt zu werden. — Die Schweiz, die Besitzerin der Alpenpässe, ist der Schlüssel der Ebene Italiens bis an den Po; sie öffnet den Weg nach Schwaben bis Ulm.

Bei solchen Verhältnissen liegt es nahe, daß bei einer kriegerischen Verwicklung der Nachbarstaaten jede Armee trachten müßte, sich möglichst schnell in den Besitz der Schweiz zu setzen, um aus den Vortheilen, welche ihre Lage bietet, Nutzen zu ziehen, wenn nicht andere Gründe, welche den Vortheil, den ihre topographische Lage gewährt, überwiegen, sie davon abzuhalten vermögen.

*) Vor mehreren Jahren geschrieben.

Wenn aber ein Nachbarstaat im Falle des Krieges von der Besetzung absehen soll, so muß er doch überzeugt sein, daß auch sein Gegner die Neutralität derselben achten werde. Diese Gewißheit erhält er nur, wenn die Schweiz den ernsten Willen und die Kraft hat, ihre Neutralität zu behaupten.

Die Schweiz ist im eigenen Interesse verpflichtet, die Neutralität aufrecht zu erhalten, „es ist dieses Bedingung ihrer Existenz“. Unvermögend für den Schutz der eigenen Grenzen zu sorgen, wäre sie für die Nachbarstaaten eine drohende Gefahr, welche zu beseitigen Aufgabe der Staatsmänner sein würde.

In dem Falle einer kriegerischen Verwicklung zwischen den die Schweiz umgebenden Staaten wird meist der eine Ursache haben, zu wünschen, daß die Neutralität der Schweiz bewahrt werde, der andere, daß er die Vortheile, welche ihre Lage gewährt, be nutzen könne. — Im Allgemeinen läßt sich behaupten, daß die Neutralität in dem Interesse des Staates liege, welcher einen Defensivkrieg führt, ihre Verlegung aber durch denselben, welcher angriffswise vorgehen will, am meisten zu befürchten ist. — Warum? Die Schweiz schützt dem Vertheidiger die Flanke, oder doch eine ausgedehnte Strecke Landes, der Angreifer kann dagegen durch dieselbe seinen Stoß auf die empfindlichste Seite des Feindes führen.

Die Neutralität der Schweiz ist dem Angreifer hinderlich, dem Vertheidiger vortheilhaft. — Der Vertheidiger könnte höchstens, in der Absicht, sein eigenes Land zu schonen und ihm die Schrecken des Krieges zu ersparen, eine Verlegung des Kriegsschauplatzes nach der Schweiz wünschen.

Es gibt aber auch strategische und taktische Gründe, welche einen Staat veranlassen dürften, den Kriegsschauplatz in die Schweiz zu verlegen.*)

Eine Verlegung des Kriegsschauplatzes nach der Schweiz könnte dem Vertheidiger wünschenswerth erscheinen, da die Bodenbeschaffenheit des Landes die Vertheidigung begünstigt und die zahlreichen und starken Vertheidigungslinien den Kampf so lange

*) Carrion Nissas glaubt, daß Kaiser Napoleon 1813 nach der Schlacht von Leipzig den Kriegsschauplatz hätte nach der Schweiz verlegen sollen. Wir halten diese Ansicht nicht für richtig, wollen aber gleichwohl die betreffende Stelle anführen. Carrion Nissas sagt: L'autre portion de ce grand système de défense, celle qui se tourne vers les montagnes pour en sortir au besoin, a été aperçue par des écrivains allemands; (Odeleben) ils ont exprimé la crainte ou étoient leurs compatriotes, que Napoleon prit à même temps la resolution de gagner la Suisse, et d'y donner rendez-vous à l'armée d'Italie; par là, il aurait menacé, la marche des alliés, ceux-ci n'auroient osé passer le Rhin dans la crainte d'être coupés ou de se voir attaqués sur leurs derrières, tandis qu'ils auroient eux, en front tout la population encouragée dans sa résistance par le secours même de ses puissantes diversions.

Marshall Scoult ist ähnlicher Ansicht in Bezug auf den Feldzug 1799. Derselbe sagt: „Les évènements qui venaient de remplir la première partie de la campagne rendaient l'occupation de la Suisse de plus en plus important. Les armées ennemis ne pouvaient rien entreprendre sur la France, avant de nous en avoir éloignés et en les attirant sur nous, nous les préservions nos frontières. (Mémoires II. 59.)

entscheidunglos hinzuhalten erlauben, bis die Erföpfung beider Parteien notwendig zum Frieden führen muß. Die Eisenbahnen bieten das Mittel, die Armeen in diesem Land auch dennoch zu unterhalten, wenn man in denselben nichts mehr findet, was zur Verpflegung der Truppen dienen könnte. —

Ein solcher, lange entscheidunglos hingehaltener Kampf könnte im Interesse des Schwächeren liegen.

Da ein allgemeiner Krieg mit großen Störungen des gesellschaftlichen Lebens verbunden ist, so trachten die Staaten, denselben zu lokalisiren, d. h. man sucht das Uebel auf einen gewissen Punkt zu verweisen. Es könnte daher möglicherweise selbst im Interesse der beiden kriegsführenden Parteien liegen, die Schweiz zu der Arena, in welcher ihre Armeen die Streitfragen lösen, zu wählen.

Auf diesem Kriegsschauplatz haben die beiden Heere, wenn sie gleichzeitig eindringen, ziemlich gleiche Chancen; im größten Theil des Landes erlaubt ein ausgezeichnetes Netz von guten Straßen Bewegungen großer Heeresmassen in den verschiedenen Richtungen. Da, wo man am Ende des letzten Jahrhunderts Mühe hatte, 3000 oder 4000 Mann durchzubringen, kann man sich jetzt mit 30,000 oder 40,000 ohne Anstand bewegen; zahlreiche feste Stellungen geben Sicherheit gegen Unfälle; überall findet man natürliche feste Stützpunkte und Vertheidigungslinien. Keine Sperren und keine Manöverirplätze legen zu Gunsten des einen ein entscheidendes Gewicht in die Wage. Beide Armeen leben auf fremde Kosten und richten ein fremdes Land zu Grunde.

In jeder Richtung würden in diesem Fall die Hülfsquellen der Schweiz für fremde Interessen erschöpft. Zum Unterhalt requiriren die Truppen die Lebensmittel; sie benützen das Material, wie es ihnen gut scheint; erheben Kontributionen; zerstören Straßen und Kunstdämmen, wie es ihnen gerade der augenblickliche Kriegszweck nützlich erscheinen läßt.*)

Wir haben allen Grund, alles aufzubieten, daß unser Land nicht der Zummelplatz fremder Armeen werde. Dieses wird aber am ehesten verhütet, wenn wir dem Feinde die Aussicht bemecken, ungestraft unsere Neutralität verlegen und den Krieg in unser Land tragen zu dürfen. Die Hauptsache aber wäre, dem Feind jede Aussicht zu bemecken, durch Überwältigung unsern Widerstand überwältigen zu können.

Es ist für uns bei jedem Krieg, welcher an unseren Grenzen geführt wird, eine Frage von großer Wichtigkeit, ob die Staatsmänner und Generale der kriegsführenden Parteien eine Verlegung der Neutralität der Schweiz für ein schwieriges Unternehmen halten. Ob sie die Nachtheile, welche daraus entstehen können, für größer, als die Vortheile, welche ihnen aus der geographischen Lage und der strategischen Wichtigkeit dieses Landes erwachsen können, halten. Nicht unsere Ansichten, sondern die Ihrigen

*) Allerdings dürften die fremden Heere zu Anfang mit größerer Schonung verfahren, vielleicht auch die Lieferungen baar bezahlen; doch dieses würde nicht lange dauern, und bald würden alle Schrecken des Krieges die unglücklichen Einwohner, welche nichts bleibt, als die Augen ihr Unglück zu beweinen, drücken.

entscheiden über diese, für uns so bedeutungsvolle Frage. Es ist wichtig, ihre Ansicht zu kennen, um sich darnach einzurichten.

Vor jedem Unternehmen wird derjenige, der es beabsichtigt, sich fragen, ob sich das Ziel nicht ohne gewaltsame Mittel erreichen lasse, und wenn dieses nicht möglich, welche Kräfte gegenüberstehen, wie sie beschaffen seien, welches die Truppenzahl, die bekämpft werden muß, wie sie organisiert, wie diszipliniert und ausgebildet, welches die Talente ihrer Führer seien? Welchen Vortheil dem Vertheidiger aus der topographischen Beschaffenheit des Kriegstheaters und den allfalls vorhandenen festen Punkten erwachse? Ob es nicht möglich sei, den Gegner vor Beendigung seiner Vorbereitung anzugreifen und einzeln zu schlagen.

Die Partiekämpfe, welche in der Schweiz in den vierziger Jahren stattfanden, und die man nicht gerade als sehr blutig bezeichnen kann, haben nicht dazu beigetragen, im Ausland große Begriffe von unsrer Wehranstalten zu verbreiten.

Allerdings ist die Schweiz aus den Partiekämpfen neugekräftigt hervorgegangen. Unsere Armee ist auf einen größern Grad der Kriegstüchtigkeit gebracht worden. Wir glauben aber, die Nachbarstaaten halten gleichwohl auch jetzt einen Krieg gegen die Schweiz und die Verleugnung ihrer Neutralität nicht für eine so schwere Sache, als wir oft anzunehmen geneigt sind. Sie halten das Unternehmen vielleicht für leichter, als es in Wirklichkeit sein dürfte. Mögen sie sich aber auch überredet in den Kampf stürzen und sich in ihren Kombinationen betreffs des Widerstandes, der sie erwartet, täuschen, so können sie doch, sobald der erste Schritt einmal gethan ist, nicht mehr zurück, und werden Alles aufblühen, das einmal begonnene Unternehmen zu Ende zu führen. Für uns kommt daher alles darauf an, den Kampf unter möglich günstigen Umständen aufzunehmen.

Fragen wir, welches Mittel dürfte der Feind wählen, um am schnellsten zu seinem Ziele, den Widerstand der Schweiz zu brechen, zu gelangen? Die Antwort lautet, ein plötzlicher Angriff, ein Überfall, der durch die Eisenbahnen sehr erleichtert wird. Ein plötzlicher Angriff gewährt dem Angreifer immer große Vortheile, der Gegner wird in seinen Vorbereitungen überrascht, seine Armee ist nicht vereint und kann einzeln geschlagen werden, ein ausgedehnter Landstrich mit allen seinen Hülfsquellen fällt dem Gegner gleich in die Hände. — Für die Schweiz, ein Land von geringer Flächenausdehnung, ist ein solcher Überfall sehr gefährlich.

Der Feind würde daher hauptsächlich auf das Überraschende seiner Invasion und die Wirkung seiner Versprechungen und Zusagen, durch welche er zaghaftes Gemüther für sich zu gewinnen hofft, rechnen. Er würde (wie im Jahr 1798) Spaltung und Zwistigkeit im Innern zu erregen suchen, und auf die Schwäche, die durch den langen Frieden erzeugte Weichlichkeit, die Furcht, den Reichtum und den Wohlstand durch den Krieg zu gefährden zählen.

Um einer Gefahr zu begegnen, ist das Erste, sie zu erkennen, dann erst kann man die Mittel finden,

ihre kräftig entgegen zu treten. — Jede Selbstäusserung ist gefährlich, da sie Veranlassung ist, in thörichtem Vertrauen auf Sicherheit die Vorbereitungen zum Widerstand zu verabsäumen. Verhehlen wir nun die Möglichkeit des Krieges nicht, und treffen wir unsre Anstalten bei Zeit.

Wichtige Fragen sehen ihrer Lösung entgegen. Wenn aber die Welt in Waffen sich entgegen steht und Stürme die Grundfesten des europäischen Staatengebäudes erschüttern, da dürfen wir nicht hoffen, uns allein in den Alpen friedlich im hellen Sonnenlichte zu baden. Wenn wir unsre politische Existenz bewahren und ehrenvoll aus einem im Bereich der Möglichkeit liegenden Kampf hervorgehen wollen, so dürfen uns die Ereignisse nicht im Schlaf überraschen; sie müssen uns gerüstet, sie müssen in uns im wahren Sinne des Wortes ein Volk in Waffen finden. Die Schweiz hat eine glänzende Geschichte, sie ist die Trägerin eines großen Prinzips; sie muß entschlossen sein, eher glänzend unterzugehen, als schmachvoll ihre Rechte aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsch-französische Krieg.

Militär-politische Skizze von —n.

Seit meiner letzten Darstellung „Zur Lage bei einem Kriege in Folge des spanischen Thronkonfliktes“ in Nr. 29 der schweiz. Militärzeitung hat sich die politische Weltlage einigermaßen verändert; durch die Begehrungen Frankreichs und namentlich durch den Umstand, daß sich dasselbe nicht zufrieden geben wollte mit einer einfachen Verzichtsleistung des Prinzen Hohenzollern auf den spanischen Thron, daß es ferner durch die Behandlung seines Berliner Gesandten von Seiten des Königs von Preußen eine Beleidigung der Nation erblickte und in Folge dessen an Preußen den Krieg erklärte, was in Deutschland allgemein zu dem Glauben verleitete, es wolle Frankreich mit Gewalt die Unifikationsbestrebungen Deutschlands stören — durch alle diese Vorgänge betrachtete man in Deutschland und somit auch in den süddeutschen Staaten die französische Kriegserklärung als eine Bedrohung des ganzen Deutschland, und bis heute haben nun sämmtliche deutsche Staaten sich Preußen angeschlossen und ihre Wehrkräfte unter die preußische Führung gestellt.

Aus allen bisherigen Mittheilungen und diplomatischen Gröfungen geht auf das Evidenterste hervor, daß Frankreich auf die von uns angedeutete Neutralität rechnete und daß es auch bezügliche Anfragen und selbst in drohender Form an die Kabinete der süddeutschen Regierungen richtete, und daß auch Österreich die Absicht hatte und vielleicht auch noch hat, unter dem Vorwand einer neutralen Haltung eine bewaffnete Beobachtungsstellung einzunehmen. Allerdings stößt diese Absicht auf ernste Hindernisse, theils durch die Anschauungen des ungarischen Ministeriums, theils auch durch die reservirte Haltung des bereits sich rüstenden Russland. Wie wir bereits vorausgesehen, hat Schweden die Anträge der Mit-